

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Dienstag, 15. März 1927.

Nr. 62.

**Bezugs-Bedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich früh

## Kampf an allen Fronten.

In derselben Zeit, da die Sozialdemokratie einen Feldzug gegen die hochsichtige Knebelung der politischen Freiheit der Staatsbürger führt, sind einzelne Schichten der Arbeiterklasse in schwere, für die gesamte Arbeiterklasse der Tschechoslowakei bedeutungsvolle wirtschaftliche Kämpfe verwickelt.

Es handelt sich dem Bürgertum der Tschechoslowakei um zweierlei: Einmal soll der politische Einfluß der Arbeiterklasse in Staat, Land, Bezirk und Gemeinde geschwächt werden. Wie tief die Sehnsucht danach das Bürgertum bewegt, dafür spricht am deutlichsten, daß die deutschbürgerlichen Parteien die nationale Selbstverwaltung, die sie jahrelang als ihr Streben verkündet haben, nun im Eische lassen, wenn nur die Arbeiter dafür in den verworrenen Körperlichkeiten wenig zu sagen haben. Das andere Ziel aber, für das die Bürgerlichen gegenwärtig kämpfen, ist, das Stückchen Mitbestimmungsrecht, das sich die Arbeiterschaft, nicht zuletzt durch die ungeheuren Blutopfer des Krieges, erkämpft hat, zu beseitigen. In der Verwaltung ebenso wie in den Betrieben, seien es nun Staatsbetriebe oder Privatunternehmungen, will das Bürgertum wieder der Herr im eigenen Hause sein. Der „revolutionäre Schutz“ des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter in Politik und Wirtschaft soll hinweggeräumt werden.

Charakteristisch für die Absichten der bürgerlichen Parteien ist der unerhörte Angriff, der auf die Eisenbahner verübt worden ist. In jahrzehntelangen Kämpfen hat sich das Eisenbahnproletariat, das Kampfflagge und Nacht um Nacht einen verantwortungsvollen, aufreibenden Dienst leisten muß, gewisse Rechte erkämpft. Jahrelang ging im alten Österreich der Kampf um die Koalitionsfreiheit der Eisenbahner, um das Recht, sich Organisationen zu schaffen. Als dann nach dem Kriege das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter der Privatbetriebe in dem Gesetz über die Betriebsräte im Bergbau und die Betriebsausschüsse in den übrigen industriellen Betrieben festgelegt worden war, da konnte der Staat auch den Eisenbahnern ein gewisses Mitbestimmungsrecht nicht vorenthalten. So entstanden die Vertrauensmännerausschüsse und der beim Eisenbahnministerium bestehende Zentralvertrauensmännerausschuss, der das statutarische Recht hat, in allen das Eisenbahnpersonal betreffenden Fragen mitzuzusprechen. Das Eisenbahnministerium aber, das doch in erster Linie dazu berufen ist, sich an die von der Regierung herausgegebenen Verordnungen zu halten, hat, ganz wie ein absoluter Monarch in der Vorkriegszeit, einfach eine Dienstordnung herausgegeben, ohne daß auch nur ein Vertreter irgend einer Eisenbahnerorganisation um seine Meinung gefragt worden wäre. In dieser Dienstordnung sollen insbesondere die Rechte der unteren Kategorien herabgesetzt werden. Die ganze Art, wie der Eisenbahnminister vorgeht, zeigt, daß er den Kampf sucht. Seine Rede in Radebrad, die Warnung, die er an das Eisenbahnpersonal in den letzten Tagen gerichtet hat, erinnern an die Zeit des dunkelsten Österreich. Wollen die Eisenbahner in ihren Rechten nicht um Jahrzehnte zurückgeworfen werden, dann müssen sie den Kampf aufnehmen. Während der Eisenbahnminister nach der Gelegenheit späht, die Eisenbahner zu militarisieren und die Eisenbahner unter das Kommando von Rotweibern und Offizieren zu stellen, wollen die Eisenbahner in ihrer Gewissenhaftigkeit kein Mittel unversucht lassen, um den Streit auf pfläglichem Wege auszutragen. Die heutige Besprechung der Eisenbahner-Abgeordneten mit dem Ministerpräsidenten, welche den letzten Versuch einer friedlichen Vereinbarung auf den Eisenbahnen darstellt, ist deshalb von entscheidender Bedeutung.

In demselben Augenblick, da die Regierung auch zu einem brutalen Schläge gegen die Bergarbeiter aus. Hier sollen den Bergarbeitern Rechte anerkannt werden, die sie seit vielen Jahrzehnten besitzen. Seitdem es einen Kohlenbergbau überhaupt gibt, haben

## Der Kampf der Eisenbahner.

Heute Vorsprache beim Ministerpräsidenten.

Am Sonntag fand eine Beratung von Eisenbahnerorganisationen, die 170.000 Eisenbahner vertreten, statt. Schon daraus geht hervor, welche Bedeutung dem nachstehenden Beschluß der Organisationen zukommt:

Die Exekutive der vereinigten Gewerkschaftsorganisationen der Eisenbahnbediensteten, verneint um die Vertreter zweier weiterer Organisationen, hat in ihrer Plenarsitzung vom 13. d. M. den Bericht über die Informationen, welche durch den Regierungsvertreter Ministerialrat Fiser über die Grundzüge der Regierungsverordnung den Abgeordneten-Gewerkschaften gegeben wurden, angehört. Es wurde festgestellt, daß die Regierungsverordnung nicht einmal das durch das Gesetz festgesetzte Mindestmaß einhält. Sie übergeht auch die Tatsache, daß die Eisenbahnbediensteten im Jahre 1914 nicht in die neue Dienstpragmatik überführt wurden, und daß ihre Gehälter nach geringeren Einkünften valorisiert sind als die der übrigen Staatsangestellten. Diese Einwände wurden auch von Vertretern der Regierung nicht widerlegt.

Es wurde deshalb vereinbart, daß die Abgeordneten-Gewerkschafter sich am 15. d. M. zum

Ministerpräsidenten Svehla begeben, diese Einwände vorbringen und auf entsprechenden Veränderungen der Dienstordnung beharren.

Die Nachricht vom Ergebnisse dieser Intervention wird der Exekutive, die um die Vertreter der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte vermehrt wird, und die über die weiteren Maßnahmen mit entscheiden werden, vorgelegt werden.

Die Exekutive hat weiter mit Dank die Kundmachung des Betriebsausschusses der Prager elektrischen Bahnen, in welcher dem Abwehrkampf der Eisenbahner die Sympathie ausgesprochen wird, ebenso zur Kenntnis genommen, wie eine gleiche Kundgebung der Tagung der Selbstverwaltungskörper.

Im Sinne des früheren Beschlusses der Exekutive wurden in dieser Sitzung die anderen, bisher unvertretenen Organisationen der Eisenbahnbediensteten eingeladen, von denen Vertreter des „Vereines deutscher Eisenbahnbeamter“ und der „Gewerkschaft deutscher Eisenbahner“ sich einfanden. Dagegen haben sich die Vertreter der tschechischen und deutschen christlichsozialen Vereine und der nationaldemokratischen Vereinigung nicht eingefunden.

## Erreulicher Wahl-Ausfall.

Große Wahlerfolge der österreichischen Genossen.

Wien, 14. März. (Eigenbericht.) Gestern haben wieder zwei Wahlen stattgefunden, die für die Sozialdemokratie große Erfolge gebracht haben. In dem Ort Piesting wurde der Gemeinderat neugewählt, weil die Bürgerlichen ihre Mandate zurückgelegt hatten, um so die sozialdemokratische Mehrheit zu Fall zu bringen. Das Ergebnis war, daß die Bürgerlichen noch ein Mandat verlieren, die Sozialdemokraten eins gewinnen und nun zehn Sozialdemokraten sechs Bürgerlichen in der Gemeindestube gegenüberstehen.

In Donauwisch fanden heute die Wahlen in den Betriebsrat statt; die Sozialdemokraten erhielten dabei 1991 Stimmen, die Kommunisten 706, die Christlichsozialen 264 und die Böhmisches 131. Gegenüber den Wahlen im vorigen Jahre haben die Sozialdemokraten mehr als 300 Stimmen gewonnen, die Christlichsozialen dagegen über hundert und die Kommunisten über vierhundert Stimmen verloren. Die Sozialdemokraten gewinnen vier Mandate, die Kommunisten verlieren drei und die Christlichsozialen ein Mandat.

die Bergarbeiter ihre besondere Kranken-, Alters- und Invaliditätsversicherung, ihre Witwen- und Waisenversorgung. Nun soll mit einem Schläge dieses alte Recht beseitigt werden, die selbständige Bergarbeiterversicherung soll aufgehoben, die Renten sollen um ein Drittel herabgesetzt, die Krankenversicherung soll verschlechtert werden und das schwer erkämpfte Mitbestimmungsrecht der Bergarbeiter in ihrer Versicherung, worum schon in den Achtzigerjahren blutige Kämpfe entbrannt sind, soll verschwinden. Ebenso rüsten die Bürgerparteien, unter Führung der Agrarier, die Sozialversicherung noch weiter zu verschlechtern. In dem bestehenden Gesetz ist die Selbstverwaltung der Versicherten, eine der Errungenschaften der christlichen Sozialpolitik der Achtzigerjahre, um die damals der konservative Dr. Baerenreither gekämpft hat, ohnehin schon auf ein Mindestmaß herabgedrückt worden. Welche Folgen das in Zukunft haben wird, wird man ja noch sehen. Eine jahrzehntelange Erfahrung lehrt auch hier, daß die Ausgestaltung der Heilfürsorge nur möglich ist unter tätiger Anteilnahme der Versicherten. Fehlt diese, dann sind der Ausgestaltung der Kranken- und Altersversicherung schwere Hindernisse in den Weg gestellt. Aber nicht einmal das bisherige Selbstbestimmungsrecht, welche das Bürgertum der Arbeiterschaft in dem Sozialversicherungsgezet noch gelassen hat, soll bestehen bleiben. Die Vertretung der Arbeiter in den Vorständen der Kranken-

## Differenzen im deutschen Bürgerblut.

Neuer Arbeitszeitgesetz und Außenpolitik.

Berlin, 14. März. (Eigenbericht.) Im Lager der Regierungsparteien ist es zu erheblichen Differenzen gekommen, vor allen Dingen über Fragen sozialpolitischer Art. Es bestehen über das Arbeitszeitgesetz noch weitgehende Meinungsverschiedenheiten; ebenso ist über die Erhöhung der Invalidenrenten noch keine Verständigung erzielt. Das Zentrum, das zahllose Arbeiter in seinen Reihen hat, muß auf diese größere Rücksicht nehmen, wogegen die deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen vor allem die Unternehmerinteressen wahren wollen. Die Differenzen sind schon so weit gediehen, daß der Zentrumsgewählte Esser den Vorsitz im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages niedergelegt hat.

Auch in den Fragen der Außenpolitik dürfte es zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen. Die deutschnationale Presse ist über das Ergebnis von Genf außerordentlich unzufrieden; sie behauptet, daß Stresemann schlecht abgeschnitten habe, und ein Teil der deutschnationalen Presse verlangt sogar den Austritt aus dem Völkerbund. Zu einer großen außenpolitischen Debatte wird es voraussichtlich am kommenden Donnerstag bei der Beratung des auswärtigen Etats kommen.

versicherungsanstalten soll vermindert, die Verfügungsgewalt der Sozialversicherungsanstalt über deren Gelder dem Finanzministerium übertragen werden.

Es ist kein Wunder, daß die Bemühungen des Staates, das Recht der Arbeiter einzuschränken, auch bei den Privatunternehmern Nachahmung hervorruft. Dafür bietet der Kampf der nordböhmischen Textilarbeiter ein lehrreiches Beispiel. Die Unternehmer haben wohl einen Vertrag abgeschlossen, aber sie haben ihn nur kurz befristet, von der Ueberzeugung ausgehend, daß in wenigen Monaten der Augenblick gekommen sein wird, einen allgemeinen Angriff auf die Lebenshaltung der ohnehin elend lebenden Textilarbeiter des Landes zu unternehmen.

So muß sich die Arbeiterschaft dessen bewußt werden, daß das Bürgertum einen konzentrischen Angriff auf Lebenshaltung und Rechte des Proletariates unternimmt und die Gleichgültigen unter der Arbeiterschaft müssen erkennen, welche Gefahr jedem arbeitenden Menschen droht. Pflicht der Arbeiterschaft ist es, sich durch ihre Organisationen zu scharen und in unverrücklicher Treue zu Partei und Gewerkschaften zu stehen, damit die Arbeiterschaft nicht eine wehrlose Beute des in Unternehmerverbänden und Regierung organisierten Bürgertums wird. Die Zeiten sind ernst, darum muß die Arbeiterschaft ihre Kräfte mobilisieren. Jeder Mann an seinen Platz und bereit sein!

## Ein Volk in Waffen.

Frankreichs neues Kriegsgezet.

D. D., Paris.

Die französische Kammer hat nach kurzer, nur viertägiger Dauer das Kriegsgezet mit allen Stimmen gegen jene der Kommunisten angenommen.

Das neue Gezet vertritt das Wort: Ein Volk in Waffen. Es beginnt mit der Bestimmung, daß im Kriegsfall alle französischen Staatsbürger an der Verteidigung des Landes oder an der materiellen und moralischen Erhaltung desselben teilnehmen müssen, ohne Rücksicht auf ihr Alter und ihr Geschlecht. Also die echte allgemeine Kriegsdienstpflicht. Daß die bürgerliche Mehrheit sich ein solches Gezet zu eigen macht, wäre leicht zu verstehen. Aber daß die sozialistische Minderheit das gleiche tut, ja mehr, daß sie den Referenten stellt, der diese Vorlage zu verteidigen hat, das ist schon schwerer zu begreifen. Und doch muß dies- mal festgehalten werden, daß nicht nur die parlamentarische Fraktion der Partei, sondern — mit ganz wenigen Ausnahmen — die gesamte Partei einhellig für das Kriegsgezet war. Ja selbst bei den Kommunisten, die nicht für die Vorlage gestimmt haben, war die Opposition mehr eine formale, um die Sozialisten ins Unrecht zu setzen. Der Mangel jeglicher kommunistischen Agitation gegen die Kriegsvorlage außerhalb des Parlaments und ihre laue Opposition in der Kammer selbst, sind die besten Zeichen dafür. Will man all dies verstehen, muß man sich die in ganz Frankreich herrschende Mentalität vergegenwärtigen. Es ist eine alte Geschichte, daß jedes Siegerland Angst vor einem Revanchekrieg hat. So natürlich auch Frankreich. Hier aber ist diese Angst um so größer, weil alle Welt schon die Ungerechtigkeiten des Friedensschlusses einsehlich. Bis auf eine Minderheit, die jene Ungerechtigkeiten durch weitere Gewalt aufrechterhalten möchte, sucht deshalb die allgemeine Stimmung den Weg zu einer Verbündung mit Deutschland. Da aber dieser Weg sehr schwer zu finden ist, und da man sieht, daß in Deutschland zeitweilig noch immer die Kriegs- und racheulustige Rechte das Uebergewicht hat, entspricht es der allgemeinen Stimmung in Frankreich, wenn man neben der Verbündung auch Mittel und Wege sucht zur Verteidigung.

Gewiß, der Gedanke einer Kriegsdienstpflicht, die ganz Frankreich militarisiert, alle seine Bürger, alle seine Institutionen, alle seine geistigen und moralischen Kräfte, hat etwas Befremdendes an sich. Man muß diese Militarisierung mit allen möglichen Vorkehrungsmaßnahmen einhegen, im rauhen Sturm der Kriegsführung werden doch alle Vorsichtsmaßnahmen zu nichts zusammenschrampen und nur die Militarisierung allein bleiben. Und Frankreich wird mit diesem Gezet sicherlich nicht allein bleiben. Schon „studiert“ man es eifrig im Ausland, und wir können darauf gefaßt sein, daß bald auch andere Völker mit ähnlichen Gesetzen bedacht werden. Ob das zur Aufrechterhaltung des Friedens beitragen wird, ist allerdings fraglich. Und die französischen Sozialisten sind sich dessen bewußt. Sie meinen aber, daß, nachdem unter der Herrschaft des Kapitalismus Krieg doch nicht ausgeschlossen sind, es das Klügste sei, die Vorbereitung so zu gestalten, daß sie der Kriegsbereit am wenigsten dienen könne. Und diesem Ziele — das kann nicht geleugnet werden — ist in dem neuen Gezet nach Möglichkeit Rechnung getragen.

Vor allererst darf die im Gezet vorgesehene allgemeine oder auch nur teilweise Mobilisierung nur im Falle einer Angriffs oder auf Anforderung des Völkerbundes erfolgen. Daß eine solche Mobilisierung nicht gegen innere Unruhen oder gar gegen Streiks angewendet werden darf, bestimmt das Gezet ausdrücklich. Ferner macht das Gezet alle Kriegsgewinne unmöglich durch die Bestimmung, daß alle wirtschaftlichen Unternehmungen der Mobilisierung unterliegen und ihr Nutzen die übliche Verzinsung der Staatsanleihen nicht übersteigen dürfte. Ferner ist die eigentliche Leitung des Krieges aus den Händen der Militärs genommen und der zivilen Regierung übergeben und für die Kriegszeit das Parlament in Permanenz erklärt, zwecks Kontrolle der Regierung. Das mag wenig erscheinen, aber mehr Garantien auszuküßeln dürfte wohl schwer sein.

Dazu kommt für die französische sozialistische Partei noch ein weiteres gewichtiges Motiv. In der letzten Zeit hat in seinem mehrere Jahre vor dem Kriege erschienenen Buche: „Die neue Armee“ in genäuer Voraussicht den Krieg so vorausgesehen, wie er gekommen ist: den Krieg der Massen, der gesamten wirtschaftlich und militärisch organisierten Nation, und hat als einzig mögliche Verteidigung die all-

gemeine Volkswaffenung erklärt. Die militärischen Fachleute verachten ihn; die Wirklichkeit gab Jaures recht. Nun erscheint dieses Gesetz wie eine Bewirklichung der von Jaures aufgestellten Theorien, nur angepaßt den Erfahrungen, die der Weltkrieg gebracht hat. Gleichzeitig wird mit diesem Gesetz auch der weitere Aufbau des stehenden Heeres ermöglicht, wie dies auch Jaures geplant hat. In der Tat werden schon jetzt im französischen Kriegsministerium die Vorstudien gemacht, um die Dienstpflicht auf neuen Monate herunterzusetzen.

Was also den französischen Sozialisten vor-schwebt, ist ein Übergang zum Milizsystem. Ob dieses System heute tatsächlich den Unwünschten der Kriegsgeschichte und dem Interesse des Proletariats entspricht, ob es insbesondere die Wirkung hat, die man in Frankreich von ihm erwartet, die Kriegsgeschichte zu mindern, den Kriegszusammenhang zu zähmen, den Militarismus zu demokratisieren — das ist eine Frage, die an das große, viel weiter reichende Problem rührt: ob sich der Kapitalismus bändigen und entzweigen läßt, indem man ihn z w e i d e m ä ß i g e r b e w a f f n e t.

### Unser Kampf gegen die Verwaltungsreform.

Am vergangenen Sonntag haben in unserem Organisationsgebiete wieder viele von unserer Partei veranstaltete Protestversammlungen stattgefunden. Bisher sind uns folgende Berichte zugegangen:

#### Saïda.

Zur Protestversammlung in Saïda, die im neuen Theatersaal stattfand, hatten sich mehr als 700 Personen, fast durchwegs Arbeiter und Arbeiterinnen, eingefunden. Nicht nur aus Saïda und Arnsdorf, sondern auch aus oft weit entfernten Orten des Bezirkes, waren die Arbeiter gekommen, um gegen das Schandgesetz und den Verrat der bürgerlichen Parteien zu demonstrieren. Die Jugendlichen von Arnsdorf zogen schon am frühen Morgen revolutionäre Lieder singend, mit einem großen Plakat mit der Aufforderung zum Besuch der Versammlung durch die Straßen. Das Referat erstattete Genosse Ernst Paul aus Prag. Seine Ausführungen, die eine vernichtende Kritik der Regierungsvorlage und eine Kennzeichnung des volksfeindlichen Verhaltens der bürgerlichen Parteien beinhalteten, wurden von den Zuhörern mit größter Anteilnahme verfolgt und immer wieder durch stürmische Zustimmung unterbrochen. Die von prächtigem Kampfeswillen getragene Rundgebung konnte vom Vorsitzenden Genossen Bürgermeister mit der Feststellung geschlossen werden, daß die Arbeiterchaft des Bezirkes nicht gewillt ist, sich in die Zeit des Vormarsch zurückzulenken zu lassen. — Bemerkenswert ist noch, daß die dortige politische Behörde Gendarmerie konzentriert hatte.

#### In B.-Leipa

protestierten die sozialdemokratischen Arbeiter am Sonntag, den 13. März gegen das Schandwerk der sogenannten Verwaltungsreform. Der Besuch ließ zu wünschen übrig und der Apollosal hätte mehr Personen fassen können.

Bezeichnender Weise war — über wessen Auftrag wissen wir nicht — die Gendarmerie aus der ganzen Umgebung zusammengezogen worden und hatte in einem Nebenlokal in der Stärke von zehn Mann strenge Bereitschaft. Als Abg. Genossin Airpal auf diesen Umstand in ihrem Referat hinwies, erscholl ein stürmischer Entzückungsruß der Versammelten. Selbstverständlich war auch ein Regierungsvertreter anwesend.

Den Vorsitz führten die Genossen Reichelt und Höfer. Als erster Redner besprach Genosse Arnberg die Polizeibestimmungen des Gesetzesentwurfes, während Genossin Airpal das Schandreiben der deutschen Regierungsparteien brandmarkte. Eine, von Genossen Höfer beantragte Resolution, fand einstimmige Annahme.

#### Zuckmantel.

Zuckmantel. Sonntag, den 13. März, fand in Zuckmantel bei Teplitz eine gut besuchte Versammlung statt, in der Genosse Dr. Heller in

einer nahezu zweistündigen Rede, oftmals von Zustimmung unterbrochen, den reaktionären Geist der Verwaltungsreform enttüllte. Zu Beginn der Rede gedachte Genosse Heller der Opfer der bürgerlichen Revolution des Jahres 1848, die für die Idee der Freiheit und Demokratie gefallen sind. Das Bürgerium, der Ruhmnießer der Revolution des Jahres 1848 steht heute, — die Verwaltungsreform lehrt es eindringlich, — auf der anderen Seite der Barrikaden. — Der Rede folgte begeistert Beifall. Eine Resolution fand einstimmige Annahme.

#### Zwei öffentliche Versammlungen im Erzgebirge.

Am Sonntag, den 13. März, fanden in Katharinaberg und in Rickelsdorf im Oberleutensdorfer Bezirke zwei von der Bezirksorganisation einberufene öffentliche Volksversammlungen gegen die Verwaltungsreform statt. Beide Versammlungen waren trotz des schlechten Wetters gut besucht. Das Referat erstattete Genosse Reichwald, dessen Ausführungen an vielen Stellen durch Zwischenrufe unterbrochen wurden. Eine Resolution fand einstimmige Annahme.

In einer gutbesuchten Versammlung in Arnau sprach am Sonntag Genosse Goldschmidt. Seine scharfe Abrechnung mit den deutschen Regierungsparteien wurde immer und immer wieder von Zustimmung- und Entrüstungsrufen unterbrochen und zum Schluß bei seinem Appell zum Kampfe hinter den Fahnen der Sozialdemokratie brach spontaner, anhaltender Beifall aus. In der Debatte, die sich dann entwickelte, kam der einmütige Kampfwille der Versammlung zum Ausdruck, die einen konfusem kommunistischen Sprecher sehr energisch abfertigte. Nicht eine Hand rührte sich, als der Kommunist seinen Störungsvorwurf beendet hatte. Einstimmig wurde die Kampfresolution angenommen und mit dem „Lied der Arbeit“ die Versammlung geschlossen.

Die arbeitende Bevölkerung des Plauer Bezirkes versammelte sich Sonntag, den 12. März um 10 Uhr vormittags auf dem Marktplatz in Plau zu einer eindrucksvollen Rundgebung gegen die reaktionäre Verwaltungsreform. Die Versammlung wurde vom Bezirksvertrauensmann Gen. Sommer eröffnet, worauf Gen. Dr. Wiesner, Prag, das Referat erstattete. Schon die Charakterisierung der Regierungsvorlage löste wiederholte Ausdrücke des Unmuts gegen dieses Machtwort aus; als aber der Redner die Ausbauge- und Unterdrückungspolitik der Mehrheitsparteien, insbesondere der Deutschbürgerlichen, geißelte, wurde er immer wieder von Zustimmungsrufen und Ausdrücken der Empörung gegen die Landbändler und Christlichsozialen unterbrochen. Es waren viele Gegner, darunter grüne und schwarze Lokalgroßen, anwesend, die aber nicht aufzumucken wagten. Die vom Genossen Sommer verlesene Resolution wurde

einstimmig angenommen, dann gingen die Versammelten in kampfroher Stimmung auseinander. — Es verdient festgehalten zu werden, daß nicht nur ein Regierungsvertreter in Uniform erschienen war, sondern auch 15 Gendarmen in Bereitschaft gehalten wurden.

Die Arbeiterchaft von Tachau versammelte sich Sonntag, den 13. März um 10 Uhr vormittags in der Vereinshalle, um entschiedenen Protest gegen die geplante Verwaltungsreform und gegen jene Parteien zu erheben, welche die Grundzüge der Demokratie und ihr eigenes Programm vertratend, diese Verwaltungsreform durchbringen

#### Zeig, frech und ordinär.

Die Christlichsozialen von Eger, die bisher dort das Regiment in der Stadt führen, haben in der Vorwoche eine schwere moralische Niederlage erlitten. Wie wir schon berichteten, haben sie ihre öffentliche Versammlung aus Furcht vor den Sozialdemokraten in eine auf ihre Parteianhänger beschränkte Versammlung umgewandelt. Alle Anträge unserer Genossen, die Christlichsozialen mögen doch, daß sie schon der Einübung, in unsere Versammlung zu kommen, nicht Folge leisten, wenigstens jetzt Gelegenheit zu einer Auseinandersetzung vor den Wählern geben, alle diese Anträge unserer Genossen wurden von den Christlichsozialen abgelehnt, obzwar Genosse de Witte sich für den ruhigen Verlauf der Versammlung verbürgte. Die Arbeiterchaft von Eger quittierte dieses feige Ausknöpfen der Christlichsozialen, der wohlgerichtet stärksten Partei am Orte, mit einer ungeheuren sozialdemokratischen Versammlung, die gleichzeitig tagte, während die Christlichsozialen im stillen Kämmerlein vor ihren Schäflein sich rechtfertigten. Natürlich sind die Egerer Christlichsozialen jetzt außer Rand und Band, da sie die Gefahr ihres Abstieges erkennen müssen, und sie suchen nun mit den erbärmlichsten Mitteln ihre Leute bei der Stange zu halten. Aber die Art, in der sie jetzt, nach der verlorenen Schlacht, den Kampf gegen uns weiterführen, ist doch fast beispiellos. Im christlichsozialen „Egerland“ ergriff nämlich unter anderen auch ein Herr Dr. Kollisch das Wort, um das Ausknöpfen seiner Partei vor den Sozialdemokraten zu entschuldigen, und er tat dies, indem er von den deutschen Sozialdemokraten als „Raufbolden und gefährlichem Gesindel“, als von „Zigeunern und Galunken“, und von den sozialdemokratischen Vertrauensmännern als von „gesinnungslosen, gemeinen Schuften“ sprach. Wir müssen es den egerländischen Arbeitern überlassen, diese Gemeinheiten auf die einzig gebührende Art heimzuzahlen, und wir dürfen wohl annehmen, daß unsere Genossen diese richtige Antwort schon herausfinden werden. Im Uebrigen aber werden wir dafür sorgen, daß alle subalternen Arbeiter erfahren, wie Christlichsoziale über sie zu sprechen sich erdreisten, und die Antwort, die sie von der proletarischen Allgemeinheit empfangen werden, wird ihnen noch unangenehmer sein!

#### Verwaltungsreform und Bezirksangestellte.

Von einem Bezirksangestellten erhalten wir die folgenden beachtenswerten Ausführungen, in denen die katastrophalen Wirkungen dargestellt werden, welche das Gesetz über die Verwaltungsreform für die Bezirksangestellten haben würde.

Die Angestellten der Bezirke und wohl auch in den meisten Fällen die Angestellten der Be-

wollen. Den Vorsitz in der von etwa 500 Personen besuchten Versammlung führte Genosse Gerstner, das Referat erstattete an Stelle des erkrankten Abgeordneten Genossen Schuster Genosse Dr. Strauß-Prag, der in scharfen Worten an der Verwaltungsreform Kritik übte und ebenso das Verhalten der bürgerlichen Parteien einer vernichtenden Kritik unterzog, so daß sich der Regierungsvertreter veranlaßt sah, den Redner zu unterbrechen. Nach Annahme einer die Politik der Regierungsdeutschen scharf verurteilenden Entschließung und anfeuernden Worten des Genossen Gerstner wurde die vom Kampfesgeist der Tachauer Arbeiter getragene Versammlung geschlossen.

zirksanstalten werden in den Staatsdienst übergehen. Politischer und autonomer Dienst sind nun aber etwas Grundverschiedenes; bei dem ersteren die straffere Zentralisation, beim letzteren mehr die Berücksichtigung individueller und örtlicher Verhältnisse, namentlich soweit es sich um die oft beträchtliche wirtschaftliche Verwaltung handelt. Dies erfordert sonach ein vollständiges Umlernen, was namentlich den älteren Angestellten nicht so leicht werden wird. In erhöhtem Maße gilt dies von den leitenden Beamten, die ihre bisherige größere Selbstständigkeit vollständig verlieren werden.

Schon durch die Gesetze vom 21. Dezember 1921, Sammlung Nr. 495 und vom 20. Dezember 1922, Sammlung Nr. 394, hat der Staat ganz empfindlich in die oft durch zahlreiche Dekrete zuerkannten Rechte und Ansprüche der Bezirksangestellten eingegriffen, indem er ausgesprochen, daß die Angestellten der Selbstverwaltungskörper zwar nicht besser, wohl aber schlechter gestellt sein dürfen als die Staatsangestellten. Nur die vor dem 1. Jänner 1922 bereits erworbenen oder die nach dem bisherigen Bezirksbeamtenengesetz zuerkannten Rechte und Ansprüche können weiterhin berücksichtigt werden. Nach dem Gesetzesentwurf über die Verwaltungsreform sollen aber solche erworbene Rechte der Genehmigung des Ministeriums des Innern und des Finanzministeriums unterliegen. Daß eine solche Genehmigung wohl in den allerletzten Fällen erteilt werden wird, liegt auf der Hand, besonders wenn man berücksichtigt, daß der Minister des Innern einer Abordnung der tschechischen Bezirke, die auch die Wünsche der Beamtenchaft vorbrachte, auf die notwendigen Sparmaßnahmen hinwies.

Ohne die Bedeutung der Leistungen der Staatsbeamten irgendwie schmälern zu wollen, wird betont, daß namentlich bei größeren Selbstverwaltungskörpern an einzelne Beamte die größten Ansprüche gestellt werden, da sie alle Gebiete des Privat-, Verwaltungs- und Finanzrechtes und auch der Privatwirtschaft beherrschen müssen, eine Tätigkeit, die ungemein aufrengend ist. Das Wesentlichste ist aber die Gefährdung der Existenz so vieler Bezirksangestellten, deren Anzahl gering gerechnet mit 6000 geschätzt werden kann. Durch die Übernahme in den Staatsdienst werden von vielen, zumal erst in vorgeschrittenem Alter alle Fachprüfungen und vor allem auch die Sprachprüfungen verlangt werden. Das Gesetz über die Sparmaßnahmen bietet der Regierung natürlich auch die Gelegenheit, ehemalige Bezirksangestellte abzubauen. Tausenden von Bezirksangestellten droht daselbe Schicksal wie den Angestellten der verstaatlichten Bahnen. Durch die zahlreichen Abgebauten der letzteren sind aber nunmehr alle irgendwie noch frei gewordenen privaten Stellen besetzt, so daß namentlich den noch in jüngeren Jahren abgebauten Bezirksangestellten nicht die geringste Möglichkeit mehr verbleiben wird, irgend einer Neben-

### Die grinsende Fraze.

Roman von Victor Hugo.

6 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

Das Kind wandte sich um und blickte hinaus aufs Meer. Das Meer war weiß wie die Erde, doch was hier Schnee war, war dort Schaum. Von einem Vorgebirge zum anderen, an der ganzen langen Küste, verriet kein einziges Fünkeln ein brennendes Herzfeuer, ein helles Fenster oder ein lebendes Haus. Kein Licht auf der Erde — keines am Himmel. Keine Lampe hier unten, kein Stern dort oben. Die breiten, flachen Wogen im Golf stiegen wie und da zu lächer Höhe auf. Der Wind zerrie und schob an diesem Tischuch. Die fliehende Barke war noch in der Ducht draußen sichtbar.

Die Matrina fuhr schnell dahin.

In einem bestimmten Augenblick zündete sie ihr Leuchtfener am Bug an. Dieser leuchtende Punkt, ein weithin sichtbares Fünkeln, fliehte langsam und unbewußt an der hohen, langen, schwarzen Schiffsform.

In der Luft hing drohender Sturm.

Im Süden wurde das Dunkel immer dichter und schwarzer, und nachbeladene Wolken saukten tief aufs Meer. Die schwere Last des in der Luft hängen Unwetters hielt die Flut unbewußt nieder. Das war nicht die Zeit zur Ausfahrt. Und doch war die Barke ausgefahren.

Sie hatte das Vorgebirge südlich umschifft; schon war sie aus der Bucht heraus und auf offener See. Plötzlich kam der Wind in Böen; die Matrina, noch deutlich erkennbar, hieß die Segel, als sei sie entschlossen, den Sturm sich nutzbar zu machen. Das ließ aber auf eine Nacht als auf eine Fahrt schließen, auf größere Angst vor

der Verfolgung der Menschen als vor der Verfolgung der Winde.

Die Barke wurde immer kleiner und kleiner; der winzige Stern, den sie durchs Dunkel zog, erlebte; immer mehr eins mit der Nacht, verschwand die Barke.

Diesmal war es für immer.

Wenigstens das Kind schien es zu begreifen. Es blickte nicht länger aufs Meer hinaus. Seine Augen suchten wieder die weiten Flächen, die Ebenen, die Hügel — wo es vielleicht nicht ganz unmöglich war, einem lebenden Wesen zu begegnen. Es machte sich auf, diesem Unbekannten entgegen.

Was war das für eine merkwürdige Barke auf der Flucht, die das Kind zurückgelassen hatte? Waren diese Flüchtlinge Comprachicos?

Wir haben weiter oben von den Maßnahmen gehört, die Wilhelm III. gegen die Missetäter, die sogenannten Comprachicos oder Compraqueños, ergriffen und im Parlament gelobt hatte.

Diese Verordnung traf die Comprachicos hart und bestimmte sie überall zur Flucht; nicht nur die Comprachicos, sondern fahrendes Volk aller Art. Um die Wette suchten sie sich davonzumachen und einzuschiffen. Der größte Teil der Comprachicos kehrte nach Spanien zurück; viele waren, wie gesagt, Vasen.

Dieses Kinderschutzgesetz hatte zunächst ein wunderliches Ergebnis: ein plötzliches Kinderaussehen.

Das läßt sich leicht begreifen. Jede fahrende Truppe, die ein Kind bei sich führte, erschien verdächtig.

Das Kind wurde eine Gefahr; man entließte sich seiner. Allein zu fliehen war einfacher.

In den Kisternen wurden extrahierte Kinder gefunden.

Erzählen wir noch, daß England Nachahmung fand, und daß die Comprachicos von nun an in

ganz Europa verfolgt wurden. Kette sich, wer kann, hieß es bei allem fahrenden Volk. In Angst und Schrecken reisten sie ab, zitternd kamen sie an. An allen Küsten Europas wurden heimliche Landungen streng überwacht. Es war für eine Bande unmöglich, sich mit einem Kind einzuschiffen, denn es war gefährlich, mit einem Kinde zu landen.

Es war weit einfacher, das Kind zu verlieren.

Wer hatte das Kind ausgehakt, das wir im Halbunker der Einsamkeit von Portland gesehen haben?

Allen Ansehen nach Comprachicos.

Es mochte gegen sieben Uhr abends sein. Der Wind ließ nach — ein Zeichen, daß er bald wieder stärker werden würde. Das Kind befand sich auf dem südlichen Teil des Plateaus von Portland.

Portland ist eine Halbinsel. Aber das Kind wußte nicht, was eine Halbinsel ist; es kannte nicht einmal das Wort: Portland. Es wußte nur eines: daß man gehen kann, bis man umfällt.

Es hatte hier unten gar keinen andern Stützpunkt, als das kleine Stückchen Erde, auf das es den Fuß setzte — harte und kalte Erde unter seinen nackten Füßen. In dieser großen Dämmerwelt, offen nach allen Seiten — was gab es da für dieses Kind? Nichts.

Auf dieses Nichts ging es zu.

Unendliche Verlassenheit war um es. Die Nacht wurde sehr finster, immer mehr verengte sich sein Blickfeld; es sah nur noch wenige Schritte vor sich hin, drehte sich lebhaft um und ging auf einen Hügel von mittlerer Höhe zu, den es unbewußt zu seiner Rechten bemerkte, an dem Punkt der Ebene, der der Felsenküste am nächsten lag. Auf diesem Hügel stand etwas, das im Nebel wie ein Baum ansah. Das Kind hatte aus dieser Richtung ein Geräusch gehört, das weder das Geräusch des Windes noch das Geräusch des Meeres war. Es war auch nicht der Schrei eines Tieres. Es dachte, da mußte jemand sein.

Mit ein paar langen Schritten war es am Fuße des Bergleins.

Und wirklich war da jemand.

Es war etwas wie ein großer Arm, der gerade aus der Erde aufstieg. Am oberen Ende dieses Armes streckte sich, von unten durch den Daumen gestützt, eine Art Zeigefinger waagrecht aus. Der Arm, der Zeigefinger und der Daumen zeichneten sich rechtwinklig gegen den Himmel ab. Dort, wo dieser sonderbare Zeigefinger mit dem sonderbaren Daumen zusammentraf, war ein Strid, an dem irgendetwas Schwarzes und Unförmiges hing. Dieser Strid wurde vom Winde hin- und hergeschaukelt und machte ein Geräusch wie eine Kette.

Dieses Geräusch hatte das Kind gehört.

Der Strid war, in der Nähe gesehen, was das Geräusch vermuten ließ: eine Kette.

Was da an der Kette hing, machte den Eindruck eines Futterals. Es war eingewickelt wie ein Kind und lang wie ein Mann. Oben war etwas Rundes, darum schlang sich das Ende der Kette. Das Futteral war am unteren Ende zerrissen; etwas Mageres kam aus den Löchern hervor.

Ein schwacher Luftzug bewegte die Kette, und ihre Last schwankte leise hin und her. Dieser Hoch irgendwelcher Art, der da im Winde hing, hatte teil an dem Unpersönlichen, das fern überm Meere und im Himmel webte, und die Finsternis vollendete dieses Etwas, das einst ein Mensch gewesen.

Dieses Gespenst war der Blünderung preisgegeben. Es machte ein entsetzliches Schicksal durch: Verfaulen in freier Luft. Das Mark war nicht mehr in seinen Knochen, die Eingeweide nicht mehr in einem Bauch, die Stimme nicht mehr in seiner Kehle. Es war ein merkwürdig seltsamer Bewohner, ein Bewohner der Nacht.

(Fortsetzung folgt.)



noch immer die ungünstigen Zeichen. Die Erwerbslosenzahlen gehen nur langsam zurück, trotzdem die saisonmäßigen Beschäftigungen in diesem Jahre früher als sonst begonnen haben. Solange Deutschland das riesige Arbeitslosenheer zu unterhalten hat, solange infolge niedriger Löhne und hoher Warenpreise die Kaufkraft breiter Massen der Bevölkerung einen so geringen Wirkungsgrad besitzt, so lange kann von einem entscheidenden Umschwung und von einer dauernden Belebung der Binnenwirtschaft keine Rede sein. Denn zu dieser Wirtschaft gehören doch nicht nur die Kapitalbestitzer, zu ihr gehören vor allem die produzierenden Menschen. Aber auch auf dem Balkenmarkt sehen wir dieses Zeichen noch nicht. Man kann also zusammenfassen: die jetzt zu Ende gegangene Leipziger Messe mag eine Konjunkturmesse gewesen sein, die deutsche Wirtschaft und mit ihr die europäische Wirtschaft ist, soweit es sich dabei um die Völker handelt, aus den mageren Kriegsjahren noch längst nicht heraus.

## Tagesneuigkeiten.

### Mutter und Sohn.

Von M. S. S. S. S.

Ich habe dieses Gespräch wortgetreu aufgeschrieben. Und Gott strafe mich, wenn ich auch nur etwas übertrieben habe. Ich habe nichts übertrieben. Es ist alles genau so gewesen wie ich sage. Das Gespräch fand im Gefängnis statt. Im Besuchsraum. Eine Mutter kam, ihren Sohn zu besuchen. Es war ein wahrhaft inniges Wiedersehen. Die Mutter weinte vor Freude und auch der Sohn schien sehr gerührt zu sein.

Rachdem die erste Wiedersehensfreude vorbei war, setzten sich beide nebeneinander auf eine Bank.

So, sagte der Sohn, da bist du also. Ja, Wajinka, sagte die Mutter. So, wiederholte er.

Besser Interesse schaute er auf die kahle, graue Wand, dann auf den Ofen, auf die Tür und richtete schließlich den Blick auf seine Stiefelspitzen.

So, sagte er zum dritten Male und keufzte. Die Mutter keufzte auch und schaute sich im Zimmer um, während sie an den Franzen ihres wollenen Umhanges zupfte.

Na ja, sagte der Sohn und putzte sich geräuschvoll die Nase.

Danach saßen sie drei Minuten schweigend da. Endlich sagte der Sohn:

Weißt du, Mutter, die Besuchszeit ist neuerdings sehr verkürzt worden. 20 Minuten soll sie jetzt nur noch dauern.

Das ist aber wenig, sagte die Mutter vorwurfsvoll.

Ja, wirklich, das ist nicht viel, erwiderte er. Ich denke, Wajinka, daß das sogar sehr wenig ist — 20 Minuten. Man kann sich ja nichts sagen, gar nichts.

Die Mutter schüttelte betrübt den Kopf und fügte hinzu:

Na, ich werde schon gehen, Wajinka, es wird Zeit.

Na gut, Mutter, geh. Beide standen eifrig auf, keufzten und umarmten sich. Der Sohn sagte:

Na ja, Gut. Besuch' mich doch mal, Mutter. . . ja, was wollte ich denn noch sagen? Ach so, raucht der Herd in der Küche immer noch?

Der Herd? Ja, Wajinka. Der raucht immer noch. Reulich war die ganze Wohnung voll Rauch.

So, ja . . . na, dann geh, Mutter. . . Mutter und Sohn blickten einander liebevoll und zärtlich an und trennten sich.

(Aus dem Russischen von Nina Stein.)

### Ein edler Sport.

Paris, 13. März. Beim heutigen Fußballkampf zwischen der Union Sportive Saiffe und Stade Olympic wurde der bekannte Torhüter Lebidovis getötet, welcher in die Halsschlagader getroffen wurde und sich infolgedessen die Zunge durchgebissen hatte. Der Spieler Polik von der Union Sportive Saiffe, der ihm den Stoß versetzte, brach hierbei ein Bein.

**Rußlandfahrer Schenk, der Ueberstundenarbeiter,** sucht sich in der letzten Nummer des „Roten Textilarbeiter“ von eben dem Vorwurf reinzuwaschen, daß er seine revolutionäre Gesinnung bisher vornehmlich durch Ueberstundenarbeit betätigte. Schenk hat aber selber bei Gericht zugegeben, daß er die vielen und zum größten Teil verbotenen Ueberstunden geleistet hat, wobei er sich allerdings auf den Austrag durch die Betriebskassen auszurechen versucht, was für einen angeblichen Vorkämpfer der Arbeiterschaft immerhin charakteristisch ist. Nachzutragen ist aber noch, daß sich Schenk vor Gericht damit entschuldigte, daß er im Frühjahr 1926 viele Wochen arbeitslos gewesen sei und durch die Ueberstunden den Lohnausfall wettzumachen versuchte. Aber so wie Schenk waren zu dieser Zeit auch viele andere Arbeiter arbeitslos, die so wie er nur auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen waren, denen es aber nicht einfiel, als sie wieder Arbeit fanden, ihren Lohnentgang durch Ueberstunden wettzumachen. Wahrscheinlich waren sie nicht so revolutionär, durch Ueberstundenarbeit Arbeitslosen die Arbeit zu entziehen und dadurch außerdem die Unternehmer im Kampfe gegen den Achtstundentag zu unterstützen. Wichtig ist, daß auch mancher engere Mitarbeiter des Herrn Schenk Ueberstunden leistete — nur sind das ebenfalls Kommunisten gewesen. . .

## 40 Millionen Franks veruntreut.

### Eine große Betrugsaffäre in Paris.

Paris, 13. März. Hier wurde ein Finanzskandal aufgedeckt, der zu einer Affäre großen Stils werden dürfte. Ein amtlicher Bericht besagt, es handle sich um eine Unterzählung in der Höhe von ungefähr 40 Millionen Franks, dessen Opfer an 10.000 Personen wurden. Beteiligt ist eine ganze Gruppe von Finanzleuten mit Rochette als Haupt des Betrügerkonglomerats an der Spitze. Die Betrügereien wurden auf die Weise verübt, daß in diesen Blättern verschiedene wertlose Aktien zur Spekulation empfohlen wurden, welche im Austausch für Staatspapiere verkauft wurden. Vielfach wurden auch falsche Kurse der erwähnten Aktien angegeben, um sich leichter das Vertrauen der Klienten zu erwerben. Die Operationsgrundlage der Betrüger war, das Blatt „La Bourse et les Finances“. Die Betrüger trieben ihr Geschäft in ganz Frankreich und hatten in einer ganzen Reihe von Provinzstädten ihre Filialen. Opfer der Betrügereien sind hauptsächlich kleine Sparer, die sich in Unkenntnis dessen, daß es sich um völlig wertlose Aktien handelt, leicht große Summen herausgelassen. Die Gesamtsumme der Betrügereien wird auf 40 Millionen Franks geschätzt.

Außer Rochette wurden gestern seine beiden Hauptschuldigen, Aizonneau und Thorel, verhaftet; ein anderer Betrüger, Vater von sieben Kindern, wurde einstweilen in Freiheit belassen.

### Was treiben Patentkämpfer auf Hochschulen?

Montag vormittags wiederholten sich die von den deutschböhmischen Studenten bereits Ende der vorigen Woche inszenierten Krawalle an der Hochschule für Belhandel in Wien. 50 dieser Anstalt nicht angehörender Studenten begannen in der Aula zu randalieren und Krawall zu schlagen, wobei sich ihnen die Handelshochschüler angeschlossen. Es kam zu wüsten Krawallen. Der Rektor wurde von den Aufstößern gräßlich beschimpft. Er sah sich schließlich veranlaßt, die Sperrung der Hochschule und die Einstellung der Vorlesungen anzuordnen. Während der Räumung der Aula und später vor der Hochschule selbst kam es zu neuerlichen schweren Schlägereien, so daß verstärkte Polizeiabteilungen einschreiten mußten.

**Genosse Löbe genesen.** Reichstagspräsident Löbe, dessen Operationswunde fast verheilt ist, wird schon in den nächsten Tagen das Bett verlassen dürfen.

**Präsident Masaryk empfing Sonntag in Genf u. a. den deutschen Reichsaußenminister Dr. Stresemann,** mit dem er sich über eine Stunde unterhielt. Montag früh setzte der Präsident seine Erholungsreise nach Marseille fort.

**Kerenski öffentlich geohrfeigt.** Aus New York wird gemeldet: Als Kerenski bei einer Feier aus Anlaß des zehnten Jahrestages der russischen Märzrevolution in einer Massenversammlung eine Rede gegen die Sowjetregierung hielt, wurde er von der Braut eines zaristischen Offiziers, die Kerenski vortwarf, am Tode ihres Verlobten schuld zu sein, geohrfeigt. Kerenski bemerkte lebhaft, daß monarchistische Offiziere eine Frau vorschoben. Die Versammlung verlief stürmisch.

**Eine interessante Neuerung im Rundfunk.** Heute, Dienstag, zwischen halb 23 und halb 24 Uhr, wird das Prager symphonische Konzert unter Leitung Oskar Nedobals von der Prager Sendestelle zugleich nach Brünn, Prag und Wien übertragen.

**Sechs Bergarbeiter erstickt.** Aus Rattowik wird gemeldet: Auf der „Alophas“-Grube bei Rattowik ereignete sich Sonntag früh ein großes Unglück. Der Steiger Eichmann und fünf Bergarbeiter fanden beim Betreten einer von Kohlegasen gefüllten Kammer den Erstickenstod. Die herbeigeeilte Rettungspatrouille konnte die sechs Personen nur als Leichen bergen.

**Sozialdemokratische Wählerfolge auf Island.** Bei den Ende Februar stattgefundenen Stadtratswahlen auf Island hat die isländische Sozialdemokratie einen großen Sieg davongetragen. In allen Stadträten bis auf zwei verfügt sie nun über die absolute Majorität. In Siglufjord sind alle drei Mandate, in Seydisfjord und in Isaffjord zwei Mandate von dreien in ihren Händen. Von den zwei Städten, in denen es noch nicht gelang, die Majorität zu ertingen, ist die eine Akureyri, wo die Sozialdemokratie zwei von vier Mandaten inne hat und gemeinsam mit der Fortschrittspartei die Mehrheit bildet. Auf den Westmannen hat die Arbeiterpartei eins von drei Mandaten ertungen.

**Parteitag der lettlandischen Sozialdemokratie.** Am 2. und 3. April wird in Riga, Terbatas iela 64, der zwölfte Parteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Lettlands stattfinden. Die Tagesordnung sieht unter anderem Berichte der Vertreter der lettlandischen Sozialdemokratie in der Regierung vor, an der sie bekanntlich als stärkste Koalitionspartei teilnimmt. So wird der Außenminister, der Finanzminister, der Minister für Unterricht und der Arbeitsminister dem sozialdemokratischen Parteitag Bericht erstatten.

**Eine Massen-Verurteilung.** In Rom erfolgte Samstag nachts nach mehrtägiger Verhandlung das Urteil gegen die 41 sogenannten Kommunistischen Kurieren durch das

Der Betrüger Rochette war die Hauptperson einer großen Finanzaffäre, welche die französische Öffentlichkeit im Jahre 1911 erregte und weitgehende Folgen auch im französischen parlamentarischen Leben hatte. Es handelte sich damals um einen ähnlichen Betrug wie heute. Rochette, der seinerzeit als Geschirrwäscher begann, kam schon vor Jahren auf die Idee, sich Kapital für Unternehmungen mit guter Prosperität zu beschaffen, so zum Beispiel zur Erfindung von Gähstrümpfen oder für Kupfergruben in Spanien und ähnlichem. Die Bevölkerung, welche die Prosperität dieser Unternehmungen nicht kontrollieren konnte, zeichnete viele dieser Aktien und ahnte nicht dabei, daß Rochette anstatt für zwei Millionen für acht Millionen Aktien ausgab. Als seine ersten Betrügereien aufflammten, wurde Rochette von vielen Seiten in Schutz genommen.

Dem damaligen Ministerpräsidenten Monis und dem Finanzminister Coillaur wurde der Vorwurf gemacht, sie hätten dem Oberstaatsanwalt den Auftrag gegeben, die Untersuchung hinzuziehen. Die Affäre brachte damals in der Kammer der gegenwärtige Justizminister Barthou auf, der in der Kammer mit belastenden Dokumenten auftrat. Zur Prüfung der Affäre wurde damals eine niedrige Untersuchungskommission unter Vorsteher Jaures gewählt. Die Affäre zog sich durch drei Jahre hin, bis Rochette schließlich zu einigen Jahren Kerker verurteilt wurde.

**Sondergericht.** Die Gefängnisstrafen gegen diese 41 Kurieren laufen je nach der Person und dem Grad der Schuld auf 2 bis 14 Jahre Gefängnis.

**Des einen Leid ist des anderen Freude.** Kemal-Pascha, der Diktator der Türkei, hat bekanntlich den türkischen Frauen das Tragen des traditionellen Gesichtschleiers verboten und auf die Uebertretung des Verbots die Todesstrafe gesetzt. Er hat damit nicht nur den Anhängern der Tradition, sondern auch der Schleierindustrie einen schweren Schlag versetzt. Aber was die Schleierindustrie verliert, gewinnt die Schirmfabrikation. Denn die Frauen von Trapezunt haben ein Mittel eronnen, um dem Dekret des Diktators zu gehorchen und dennoch ihr Gesicht vor neugierigen Blicken zu verbergen. Sie gehen nur noch mit Schirmen aus, die sie bei Sonnenschein und Regen, und auch sonst, aufgespannt tragen. Die Nachfrage nach Schirmen in Trapezunt wurde infolgedessen so groß, daß alsbald in der ganzen Provinz kein Schirm mehr anzutreffen war und die Schirmhändler bereits 20.000 Schirme in Konstantinopel bestellt haben. Es versteht sich, daß die Schirmpreise in der Türkei gewaltig gestiegen sind.

**Das Urteil im Jürgensprozeß.** In Berlin wurde gestern das Urteil gegen den früheren Landesgerichtsdirektor Jürgens, der des Versicherungsbetruges beschuldigt wurde, und seine Frau gefällt. Frau Jürgens wurde wegen Weines zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Untersuchungshaft verbüßt erscheinen. Jürgens selbst wurde freigesprochen und die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt.

**Eisenbahn-Saisonkarten.** Das Eisenbahnministerium wird zur Erhebung des Fremden- und Touristenverkehrs in der Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober fünfzehntägige und dreißigtägige Saisonkarten einführen, die für eine oder mehrere Staatsbahndirektionen Gültigkeit haben. Die Preise sind folgende: fünfzehntägige Saisonkarten für eine Direktion 300 K, für zwei Direktionen 450 K; dreißigtägige Karten für eine Direktion 400 K, für zwei Direktionen 600 K, für drei Direktionen 700 K und für vier Direktionen 800 K. Ferner führt das Eisenbahnministerium Erleichterungen bei den Jahres- und Halbjahreskarten für Kaufleute ein, indem diese Karten auch auf die Angestellten übertragbar sind. Bisher wurden diese Karten nur auf Namen des betreffenden Kaufmannes ausgestellt und waren unübertragbar. Dieser Vorteil kommt besonders den Kaufleuten beim Wechsel ihrer Angestellten, wie z. B. Geschäftsfreisenden usw. zugute. Diefür wird für die Jahreskarte eine Nachtragsgebühr von 200 K und für die Halbjahreskarte von 100 K eingehoben werden.

**Eine neue Forschungsreise Sven Hedins.** Nach Verhandlungen, die mehrere Monate gedauert haben, hat Sven Hedins die Zustimmung der chinesischen Regierung zu seiner geplanten neuen Expedition nach Zentralasien erhalten. Gewisse wissenschaftliche und pädagogische Organisationen Chinas hatten bis jetzt diesem Plan Widerstand geleistet mit der Begründung, daß eine solche Expedition China seiner historischen Altertümer und Kunstschätze berauben werde. Sven Hedins gab die Versicherung ab, daß er rein wissenschaftliche Ziele verfolge, und die chinesische Regierung hat sich nunmehr über die Absichten des Forschers beruhigt erklärt und die gewünschte Zustimmung erteilt.

**Was wird aus dem Rotor?** Der Rotor als reiner Schiffsantrieb (scheint sich entgegen den anfänglichen Vermutungen nicht ausreichend bewährt zu haben. Auf bestimmten langen transatlantischen Linien mit gleichmäßigen Windverhältnissen ist das alte Segelschiff für geringwertige Ladung immer noch das billigste Transportmittel. Die deutschen Segelschiffreder haben jetzt sogar einige Neubauten von Biermastern in Dienst gestellt! Der Rotor hat sich aber als Hilfsantrieb brauchbar erwiesen. Das Rotorsschiff „Barbara“ besitz außer seiner Kraftmaschine noch Kessel. Mit seinen 530Pferde-

## Lohnerhöhungen in der Bielliger Textilindustrie.

### Der Streit im Lodger Industriegebiet dauert fort.

Warschau, 14. März. Während im Lodger Industriegebiet der Textilarbeiterstreik mit unerminderter Stärke andauert, konnte im Bielliger Bialaer Gebiet der Streik dank der Vermittlungsaktion des staatlichen Arbeitsinspektors liquidiert werden. Die Textilindustriellen in Biellig haben sich bereit erklärt, den Webern eine 10prozentige, und allen übrigen Arbeiterkategorien in der Textilindustrie eine 10prozentige Lohnerhöhung zuzuerkennen. Die Arbeiterschaft hat diese Lohnerhöhung angenommen und kehrte heute zur Arbeit zurück.

frühtigen Dieselmotoren legt es stündlich zehn Seemeilen zurück. Bei halber Rotorendleistung beträgt die Geschwindigkeit fünf bis sechs Seemeilen. Herricht über Windstärke, vier bis fünf und wird dann der Rotor angetrieben, so steigt die Geschwindigkeit auf zehn bis elf Seemeilen in der Stunde, so daß die halbe Kraft gespart wird.

**Betrunkene Soldaten.** In Budapest griffen Sonntag früh drei betrunkene Soldaten auf dem Theresienring die Straßenpassanten an. Als Polizeibeamte sie festzunehmen versuchten, setzten sie sich wie Rasende zur Wehr, so daß die Soldaten von der blanken Waffe Gebrauch machen mußten. Den Blättern zufolge wurden fünf Polizeibeamte und ein Steuerbeamter schwer verwundet und etwa 30 Zivilpersonen verletzt. Auch die Soldaten, die schließlich entwaffnet und ihrer vorgelegten Behörde übergeben wurden, erlitten mehrere Verletzungen.

**Er mordung eines amerikanischen Konsuls.** Der amerikanische Konsul Goforth in Sao Paulo (Brasilien) wurde von einem unbekanntem Manne niedergestochen und starb. Der Mörder soll ein amerikanischer Bürger sein, dem der Konsul abgelehnt hatte, beim Eintreiben einer Schuld behilflich zu sein.

**Justiz in Bolivien.** Aus La Paz wird berichtet: In dem Prozeß gegen die Mörder des Präsidenten Barbo, der 1917 ermordet wurde, ist (sonderbarer Weise) erst jetzt das Urteil gefällt worden. Von vier Angeklagten wird einer hingerichtet, der durch das Los (1) bestimmt werden soll. Die übrigen, die schon zehn Jahre im Gefängnis waren, sind zu weiteren zehn Jahren verurteilt worden.

**Eisenbahnkatastrophe.** Sonntag abends kam es auf dem Bahnhof in Bhabat, 180 Meilen von Kollutta, zu einem Zusammenstoß zwischen dem Postzuge Madras-Kollutta und einem Frachtzug. Hierbei wurden neun Personen getötet und 20 verwundet.

**Trohender Erdrutsch in der Arim.** Am Südufer der Arim drohen für die nächste Zeit gewaltige Erdrutsche. Auf der Straße zwischen Samsopol und Jolka befindet sich das Gelände des steil ins Meer abfallenden Uferstreifens in voller Bewegung. Die Geschwindigkeit, mit der sich die Erdrassen vorwärts bewegen, beträgt ein Meter täglich. Der Erdrutsch hat bereits die berühmte Kunststraße, die der Küste entlang nach Jolka führt, erreicht. Voraussichtlich wird ein Uferstreifen von 20 bis 30 Kilometer Länge in das an dieser Stelle außerordentlich tiefe Meer stürzen.

**Achter deutscher Philatelistentag in S. Leipzig.** In der Zeit vom 14. bis 16. Mai 1927 findet in S. Leipzig der achte deutsche Philatelistentag und gleichzeitig der Verbandstag des Verbandes deutscher Philatelistenvereine in der Tschechoslowakei statt. Die Einladungen an Vereine und Interessenten ergehen in einigen Wochen.

**Gestellter Schnapskonsum in Rußland.** Der Brauntweinkonsum in Rußland hat sich während der letzten Monate, seit Einführung des hochprozentigen Schnapses, stark gehoben. In den letzten drei Monaten wurden in Rußland 200 Millionen Rubel für Brauntwein ausgegeben, was einer Steigerung gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres von 118 Prozent gleichkommt. Dabei ist der von den Bauern selbst hergestellte Brauntwein, dessen Wert ebenfalls auf viele Millionen Rubel geschätzt wird, nicht berücksichtigt. Neben dem Brauntweinkonsum ist auch der Verbrauch an Bier, Wein und sonstigen Spirituosen erheblich gestiegen.

**Versicherung gegen Regen.** Das deutsche Reichsaussichtskommission für Privatversicherungen hat einen großen Versicherungskongress die Genehmigung erteilt, Versicherungen auf Regentage abzuschießen. In Frage kommen vor allem Gastwirte in Ausflugsorten und in der Umgebung von Großstädten, sowie Bade- und Kurorte. Auch Sport- und Reinerne sollen in die Versicherung einbezogen werden können. Es werden zwei Arten von Versicherungen unterschieden, die Totalversicherung oder die Einnahme- und Ausfallversicherung.

**30 Schulkinder verbrannt.** In Karowitz (Rußland) brach in einem Schulgebäude während des Unterrichtes plötzlich ein Feuer aus, durch das das Gebäude vollkommen eingeäschert wurde. Nur der geringste Teil der Schüler konnte sich retten, etwa 30 Schulkinder sind in den Flammen umgekommen.

**Weiteres.** Rüge. „Was ist das für eine Suppe? Die Rüge darin sind ja ganz schwarz.“ „Berechnung, das sind Tranerflöße.“ (W.)

# Die Lohnbewegung der nordböhmischen Textilarbeiter.

## Zuerst verlieren die Christlichen den Mut. — Die Mißmacherei der kommunistischen Presse. — Brutalität der Unternehmer und feiges Zurückweichen der Kommunisten, welche die Lohnforderungen zurückziehen.

Infolge der Lebensmittelteuerung hat die Union der Textilarbeiter für Reichenberg und Friedland den Vertrag gekündigt, die übrigen Organisationen haben sich dieser Kündigung angeschlossen. Die Unternehmer weilen am 16. Jänner I. J. mit, daß sie noch nicht in der Lage waren, zu den von der Arbeiterschaft aufgestellten Forderungen Stellung zu nehmen, daß sie aber bereit sind, den Vertrag bis zur endgültigen Lösung dieser Frage anzuerkennen, wenn dies auch auf der Gegenseite der Fall wäre. Erst am 31. Jänner 1927 antworteten die Unternehmer auf die Forderungen, daß sie einseitig beschließen haben, keine Lohn erhöhungen zu gewähren, und daß der Vertrag auf ein Jahr unverändert verlängert werden muß. Gleichzeitig stellten sie an die Gewerkschaften ein Ultimatum, daß bis 12. Feber 12 Uhr mittags die Verträge ohne Lohnhöhung gefertigt sein müssen. Die Vertrauenspersonenkonferenz der Union der Textilarbeiter lehnten dieses Ultimatum ab und die Verträge wurden nicht unterfertigt. Hierauf langte von den Unternehmern am 17. Feber I. J. ein neuerliches Ultimatum ein, in welchem angedroht wurde, einen Lohnabbau von 9 Prozent durchzuführen, wenn bis 4. März 1927, 12 Uhr mittags, die Verträge ohne Lohnhöhung nicht gefertigt sein sollten. Sie taten noch ein Uebrißes und wandten sich über die Köpfe der Gewerkschaften hinweg mit Flugzetteln und Plakaten in den Betrieben an die Arbeiterschaft, um durch diese die Gewerkschaften zu einem Vertragsabluß zu zwingen. Auch dieses letzte Ultimatum lehnten die Vertrauenspersonenkonferenzen der Union der Textilarbeiter ab und verlangten, daß über die Lohnfrage verhandelt werden muß.

Am 22. Feber I. J. verloren die Christlichen schon den Mut

und verlangten in einer Zuschrift von den Unternehmern eine Aussprache zwecks Beilegung des Konfliktes. Dieses Zurückweichen lar: den Unternehmern sehr gelegen und die Aussprache fand am 28. Feber 1927 statt; sie verlief ergebnislos, denn die Unternehmer beharrten auf ihrem Diktat und erklärten, in der Lohnfrage sei ihr Standpunkt unabänderlich. Höchstens in der Zeitdauer der Verträge könnten sie eine Konzession machen. Hierauf kam es zu einer Vereinbarung, daß am 7. März I. J. eine Aussprache zwischen den Vertrauensleuten der Arbeiter und den Unternehmern stattfinden sollte. Es war gleich von Anfang dieser Bewegung zu ersehen, daß die Kommunisten zwar immer den Mund weit aufreißten und viel Lärm schlugen, wenn eine andere Gewerkschaft irgendwo in einen Kampf kommt, daß sie aber in Nordböhmen, wo sie selber mit einer größeren Zahl zu unterstützender Mitglieder in einen Kampf kommen sollen, einfach ausweichen. Um sich dieses Ausweichen leichter zu ermöglichen, kündigten sie, ohne die niederländische Arbeiterschaft zu befragen, auch den Lohnvertrag für das Bezugsgebiet Niederland, welches durch mehrere Streiks in den letzten Jahren abgestreift ist. Dieses Gebiet sollte dem Reichenberger Gebiet als Ballast angehängt werden, damit die Union der Textilarbeiter vor der allzu großen Zahl der zu unterstützenden Mitglieder zurückschreckt, denn im niederländischen Bezugsgebiete hat die Union der Textilarbeiter bedeutend mehr Mitglieder als alle anderen Gewerkschaften zusammen. Sie ist die mitaus stärkste und ausschlaggebende Organisation.

Wenn wir sonst in der kommunistischen Presse jeden kleinen Streit groß aufgemacht finden, wenn es sich auch nur um 20 bis 30 Beteiligte handelt — als ob es sich um Hunderttausende handeln würde — blieb die kommunistische Presse während dieser großen Lohnbewegung in Nordböhmen, wo es sich um 60.000 Textilarbeiter handelte, stumm oder es wurden Artikel veröffentlicht, welche ein Sozialdemokrat niemals schreiben dürfte, wenn er sich nicht dem Vorwurf des Verrates aussetzen wollte. Diese Artikel besprachen die Notlage der Industrie und waren auf Mißmacherei berechnet. Sie deuteten darauf hin, daß die Kommunisten ausweichen wollen, denn anders konnte man dieses Geschehen in den Zeitungen nicht auflossen. Früher hieß es immer, Teilkämpfe müssen verloren gehen, die Kampffront muß erweitert werden, und

als nun 60.000 Textilarbeiter in den Kampf treten sollten, also die Erweiterung des Kampfes gegeben war, zogen die Kommunisten die Forderungen zurück.

In Gebiete Niederland rührten sich die Kommunisten überhaupt nicht, sondern sie nahmen eine abwartende Stellung ein. Dann unternahmen die Kommunisten ein Einheitsfrontmanöver, um die kommunistische Arbeiterschaft von dem Lohnkampfe abzulenken und auf die Union der Textilarbeiter zu ziehen. Als dann die Union der Textilarbeiter zur Herstellung der Einheitsfront auf breiterer Grundlage bereit war, lehnten sie diese Einheitsfront, also ihre eigene Parole, ab.

Am 7. März I. J. fand nun die Aussprache zwischen den Vertrauensleuten und den Unternehmern in der Handelskammer in Reichenberg statt, bei welcher von seiten der Kommunisten

wohl sehr lange, aber farblose Reden abgehalten wurden. Mit lächelnder Miene hörten sich die Unternehmersekretäre die stundenlangen rhetorischen Leistungen der Kommunisten an und erklärten hierauf: Es ist nichts zu machen, wir beharren auf dem ersten Diktat und eine Lohnhöhung gibt es nicht. In einer nachträglichen gemeinsamen Beratung zwischen den Organisationen der Arbeiter machte die Union der Textilarbeiter den Vorschlag, daß nicht bedingungslos kapituliert werden solle, sondern daß man den Abbau der 9 Prozent durchzuführen lassen soll, wenn die Unternehmer den Mut dazu besitzen und daß dann einige Betriebe in den Streit treten würden, um dadurch die Unternehmer gezwungen zu machen, selbst auf die Gefahr einer Aussperrung hin. Dieser Vorschlag paßte nicht in den

### Rückzugsplan der Kommunisten, denn dieselben beantragten sofort unter den verschiedensten nicht stichhaltigen Gründen, daß die Lohnforderung restlos zurückzuziehen

sei und daß man nur versuchen soll, in der Vertragsdauer eine Konzession zu erzielen. Wie sollte in der Vertragsdauer ein Erfolg erzielt werden, wenn man durch die restlose Zurückziehung der Lohnforderung die Trümper aus der Hand gab. Die Union der Textilarbeiter blieb mit ihrem Vorschlag in der Widerheit, denn sofort stimmten die Christlichen, die Nationalsozialisten und die Deutschsozialen dem Antrage der Kommunisten zu, daß die Lohnforderung restlos zurückgezogen werden soll. Man hörte durchaus nichts vom revolutionären Kampfe, sondern die wichtigsten Ausreden wurden gebraucht, um dem Kampfe auszuweichen zu können.

### Auf die unerhört niederträchtige Provokation der Unternehmer folgte das feige Zurückweichen der übrigen Gewerkschaftsorganisationen über Antrag der Kommunisten.

Die Union der Textilarbeiter mußte sich schließlich notgedrungen diesem Vorschlage anschließen, denn als alle übrigen Organisationen zu Kreuze gekrochen waren, wäre ein Kampf der Mitglieder der Union der Textilarbeiter einem Selbstmorde gleichgekommen. Grundsätzlich nahmen dann die Unternehmersekretäre den Vorschlag der Kommunisten zur Kenntnis und freuten sich über ihren billigen Sieg. Aber an dem war noch nicht genug. Die Unternehmer quittierten den Rückzug noch mit Nachhutgeschrei und teilten an die Arbeiterschaft schalende Ohrfeigen aus. Das Diktat wurde nicht zurückgenommen. In der Frage der Vertragsdauer schlugen sie 10 Monate, das ist bis zum 31. Dezember 1927, vor. In der Frage der beantragten Kategorien-Einteilung machten sie keine Konzessionen, sondern erklärten, daß die Lohnfrage restlos durch den Antrag der Kommunisten zurückgezogen sei.

Bezeichnend war noch, daß alle übrigen Organisationen die Faustschläge der Unternehmer in Form ihres Diktates und ihre höhnischen Bemerkungen ruhig ertrugten und daß die Kommunisten noch sogar erklärten, die Prestigefrage der Gewerkschaften müsse in schwierigen Fällen vor anderen Notwendigkeiten zurücktreten. Die Reden der Kommunisten waren nichts als notorische Verlegenheitsappelle an die Unternehmersekretäre. Die Verhandlung mußte nochmals wegen der Vertragsdauer verlegt werden, da angeblich die Unternehmersekretäre — dem Unternehmer waren keine anwesend — keine Vollmachten zu einem Abschluß besaßen. Es wurde dann vereinbart, daß Mittwoch, den 9. März I. J., die endgültige Vereinbarung der Formvorschriften über die Vertragsdauer erledigt werden soll.

Als in die Verhandlungen eingegangen wurde, wurde nochmals versucht, die lange Zeitdauer des Vertragsabchlusses dadurch günstiger zu gestalten, daß in irgendeiner Form als Gegenleistung an die Arbeiter eine Entschädigung gewährt werden sollte. Die Unternehmer lehnten jedoch jede Entschädigung ab und beharrten auf ihrem Diktat. Sie gingen schließlich in der Vertragsdauer bis zum 1. September zurück, so daß der Vertrag nunmehr ohne Lohnhöhung mit einer längeren Vertragsdauer gefertigt wurde. Noch während der Verhandlungen liefen Nachrichten ein, daß bereits in den Lohnbüchern der 9%ige Abzug durchgeführt sei, was einen ungeheuren Sturm unter den Verhandlungsteilnehmern entfesselte.

### Daß die Unternehmer so hartherzig blieben und die Verkürzung der Vertragsdauer ablehnten, war auf den schweren Fehler der Kommunisten zurückzuführen, weil sie in vornherein jeden Trumpf durch die restlose Zurückziehung der Lohnforderung aus den Händen gaben.

So endete die Lohnbewegung in dem revolutionären Nordböhmen mit einem vollständigen Rückzuge, verrätlich durch die Kraftlosigkeit der oben angeführten Gewerkschaften. Die Union der Textilarbeiter war allein nicht in der Lage, die Unternehmerprovokationen mit einem Kampfe zu beantworten und dieselben zurückzuweisen. Zähneknirschend muß die Arbeiterschaft das Unternehmerrdiktat schlucken und sie kann sich gefaßt

machen, daß nunmehr die Unternehmer von die Arbeiter mit größeren Geschäften auffahren werden. Die Zerstückelung und Zersplitterung der Organisationen hat es bewirkt, daß die Unternehmer heute richtungslos diktieren können. Dieser Rückzug der nordböhmischen Textilarbeiter wird sich in der ganzen Republik auswirken. Die Lohnbewegungen der übrigen Gebiete der Republik werden im Zeichen dieses nicht abgetwehnten Unternehmerrdiktates stehen und es wird nur möglich sein, durch schwere Kämpfe die Unternehmer der anderen Gebiete eines Besseren zu belehren. Die Kommunisten werden in Zukunft in denjenigen Gebieten, wo sie keine Mitglieder haben zum Streife gehen, sie werden weiter über die Reformen lächeln und jernern, denn das ist das einzige, was sie zu leisten imstande sind. Sie werden die Mitglieder der Union in den übrigen Gebieten in Niederlagen treiben wollen, während sie in Nordböhmen, wo sie mit einer größeren Anzahl ihrer zu unterstützenden Mitglieder in Betracht kamen, bereitwillig das Unternehmerrdiktat schluckten. Ihre Haltung gleicht dem Ribi beim Kartenspiel, denn auch dieser möchte alle Spiele riskieren, weil er selber nicht in die Tische greifen muß.

Nur wenn die Arbeiterschaft zur Erkenntnis kommt, daß durch die einseitige freie Gewerkschaftsorganisation der Union der Textilarbeiter wieder Erfolge erzielt werden können, wenn sich die Arbeiterschaft restlos dieser Organisation anschließt, werden wir den Unternehmerrdiktat brechen. Die Kommunisten sind nichts als revolutionäre Maulaufreißer und nicht Revolutionäre der Tat.

Ueber die heutige marxistische Philosophie. Die „Philosophie Jedomata“ veranstaltete heute um 4/8 Uhr abends im Hörsaal der tschechischen Universität im Kaulschhaus auf dem Marktplatz Nr. 21 den zweiten Vortrag im Zyklus über die heutige marxistische Philosophie. Vortragender ist Dr. Emil Strauß, und zwar über das Thema „Die wirtschaftliche Entwicklung und der Marxismus“. Nach dem Vortrag Diskussion. Mitglieder freien Eintritt, Nichtmitglieder 1 K.

## Boltswirtschaft. Wirtschaftsbeirat oder Diskutierklub?

In der letzten Folge der „Gewerkschaftlichen Rundschau“ findet sich ein längerer Artikel, der sich mit den Mängeln des tschechoslowakischen Wirtschaftsbeirates befaßt. Einiges sei daraus angeführt, da die Sache von allgemein-wirtschaftlichem Interesse ist.

Im Dezember 1925 ist der vor drei Jahren errichtete Wirtschaftsbeirat erneuert worden. Da zu keinen Mitgliedern wieder mehrere Vertreter unserer Gewerkschaften gehören, ist es nötig, einiges über die Mängel dieser Einrichtung zu sagen. Weitgehenden Erwartungen soll damit vorgebeugt werden. Schon die ersten drei Jahre der „Tätigkeit“ des Wirtschaftsbeirates bilden eine arge Enttäuschung. In Hinsicht wird es kaum besser werden, dafür dürfen die jetzigen Regierungsparteien sorgen. Sie werden zu verhindern wissen, daß der Beirat in den großen wirtschaftlichen Fragen an Bedeutung gewinnt und zu Einfluß kommt. Bisher war er ein Diskutierklub, den man über wirtschaftspolitische Angelegenheiten zwar reden ließ und das nur selten, sonst aber nicht beachtet. Stellen wir vorerst einmal die Frage:

### Was hat der Wirtschaftsbeirat bisher geleistet?

Wenn diese Frage beantwortet werden soll, dann ergibt sich von selbst als Jula: Was konnte er leisten? Der Beirat für wirtschaftliche Fragen, dessen Bildung schon von der Regierung Tiszar vorgesehen war, hat sicher in den drei Jahren seines Bestehens eine ganze Reihe Neuerungen abgegeben. Ob diese Gutachten immer oder vereinzelt gut oder schlecht waren, bleibe bei dieser Betrachtung dahingestellt. Wesentlich aber ist, daß trotz dieser Gutachten in den vergangenen Jahren die Wirtschaft dieses Staates immer leidender geworden ist. Die Ursachen dieser Entwicklung liegen sicherlich nicht beim Wirtschaftsbeirat. Aber diese Tatsache allein zeigt schon, daß die jeweiligen Regierungen alle Neuerungen und Gutachten dieses Beirates übergegangen haben. Die Regierungen mögen sich dabei von der Ueberzeugung haben leiten lassen, daß der Wirtschaftsbeirat für seine gutachtliche Betätigung noch weniger reale Unterlagen besitzt als die Regierung selbst und so ist man eben in der Regel über dessen Gutachten zur Tagesordnung übergegangen. Um sich dies richtig zu vergegenwärtigen, ist es notwendig, sich

### Die Aufgaben dieses Beirates

und seine Machtbefugnis, welche das Gesetz ihm gibt, näher zu betrachten. Das Gesetz über diese Körperschaft legt nur dessen Errichtung fest. Die Tätigkeit des Beirates wird durch ein „Statut“ geregelt. Dieses Statut wurde mittels Verordnung vom 20. Dezember 1921 erlassen und umschreibt die Aufgaben folgendermaßen:

„Ueber Aufforderung eines beliebigen Zentralorgans der Staatsverwaltung oder aus eigener Initiative über Fragen, von allgemeiner wirtschaftlicher Wichtigkeit, insbesondere über solche, die vom Gesichtspunkte der staatlichen Interessen von besonderer Bedeutung sind, Gutachten abzugeben oder Anträge zu stellen.“

Von irgendwelchen Befugnissen ist im ganzen Statut nichts gesagt. Der Beirat für wirtschaftliche Fragen hat also die Aufgabe, verlangte Gutachten abzugeben, kann aber auch von sich selbst aus Anträge stellen, wenn er dies für zweckmäßig hält. Wenn solche Gutachten oder Anträge nun

## Devisenkurse. Prager Kurse am 14. März.

	Gold	Ware
100 holländische Gulden	1349.25	1355.25
100 Reichsmark	708.62 1/2	802.62 1/2
100 Schweizer Franken	468.62 1/2	471.62 1/2
1 Pfund Sterling	647.75	647.75
100 Bire	151.30	152.70
1 Dollar	83.61 1/2	83.61 1/2
100 französische Franken	13.50	133.—
100 Dinar	59.22 1/2	59.72 1/2
100 Pengö	589.70	592.70
100 polnische Bloth	876.87 1/2	879.87 1/2
100 Schilling	474.75	477.75

mehr sein sollen als bloße Gefühlsäußerungen einer 150 Köpfe zählenden Körperschaft, dann hätte der Gesetzgeber ausdrücklich die Möglichkeit für den Beirat festlegen müssen, sich aus der inländischen Wirtschaft die notwendigen realen Erkenntnisse zu holen. Realität und Gefühl sind eben doch zwei verschiedene Begriffe und gerade die Wirtschaft läßt sich nicht vom Gefühl leiten, sie ist selbst Realität und ihre richtige Funktionierung hängt davon ab, daß sie von allen Hindernissen befreit wird. Wenn es sich nun darum handelt, wirtschaftspolitische Maßnahmen und Gesetze zu begutachten, dann muß die Körperschaft, die das gewissenhaft und erfolgreich tun will, die Möglichkeit haben, die Grundlagen der Wirtschaft in ihren feinsten Verästelungen kennen zu lernen und erst dann wird es ihr möglich sein, die gesetzlichen Maßnahmen in ihrer Wirkung abzuschätzen. Durch die Schaffung des Beirates hat die gelebende Körperschaft zugegeben, daß ihr die Grundlagen unserer Wirtschaft nicht bekannt sind, deshalb die Ernennung von Sachmännern für den Wirtschaftsbeirat und nun glaubte man, das fehlende Organ geschaffen, um auch in der Wirtschaftspolitik das Richtige zu treffen.

Nun sind aber auch die Mitglieder des Wirtschaftsbeirates als Sachmänner verschieden eingestellt. Soweit Wissenschaftler in Frage kommen, vertreten sie verschiedene Richtungen. Es ist bekannt, daß sich auch die Nationalökonomien über ihre Tüfen nicht einig sind. Soweit Unternehmer in Frage kommen, wird jeder beeinflusst sein von den Verhältnissen, die für seinen Betrieb maßgebend sind oder günstigerfalls davon, was für seine Branche in Frage kommt. Diese beiden Gruppen stellen die überwiegende Mehrheit des Wirtschaftsbeirates. Die wenigen Vertreter der Arbeiterschaft, die in vielen Fällen wohl richtig objektiv eingestellt sind, bilden eine verschwindende Minderheit und ihre Neuerungen werden vom Wirtschaftsbeirat ruhig übergegangen oder nur im geringen Ausmaße berücksichtigt.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten aber sind da und wenn sie bekämpft werden sollen, müssen die Regierungen die Voraussetzungen schaffen, daß der ganze Wirtschaftsapparat wenigstens den zur Begutachtung bestimmten Organen genau bekannt wird. Dazu genügt freilich nicht eine statuarische Bestimmung über die Aufgaben des Beirates für wirtschaftliche Fragen, sondern dieser Körperschaft muß das Recht und die Macht gegeben werden, Einblick in alle Produktionsverhältnisse zu nehmen, das heißt also, die Betriebe müssen für diese Körperschaft offen sein, sie muß weiterhin das Recht haben, die Bücher aller Unternehmungen — diesen Spiegel der Produktion — einzusehen, damit sie feststellen kann, wie die Preise aller Waren entstehen. Der Wirtschaftsbeirat müßte, wenn er seiner Aufgabe im Interesse des Staates und des Volksgutes gerecht werden will, die Möglichkeit haben, jedermann eidlch einzuzwischen und müßte durch gesetzliche Maßnahmen Vorsorge getroffen sein, daß alle Maßnahmen des Wirtschaftsbeirates, sich genaue Kenntnis über unsere Wirtschaft zu beschaffen, auch durchgeführt werden können. Da diese wichtigen Voraussetzungen fehlen, wird vorläufig die Tätigkeit unseres Wirtschaftsbeirates mehr oder weniger dilettantischer Natur sein und dem gedachten Zwecke nicht dienen.

### Die Sparkassen im Jahre 1925.

Das Statistische Staatsamt veröffentlicht in Nr. 6 und 7 seiner „Mitteilungen“ zahlreiche Daten über die Sparkassen im Jahre 1925. Die Daten betreffen 370 Anstalten (davon 2 dem Regulatorio nicht unterliegende). Die Anzahl der statistisch bearbeiteten Sparkassen verminderte sich im Jahre 1925 gegenüber dem Jahre 1924 um 3 Sparkassen, die mit anderen Anstalten fusioniert waren. Von 368 dem Regulatorio unterliegenden Sparkassen waren 193 tschechisch, 166 deutsch, 6 gemischt und 3 slowakisch; sie wiesen zu dem 31. Dezember 1925 im ganzen 11.136.823.000 K. Einlagen auf Bücher und 611.600.000 K. auf laufende Rechnung aus. Sämtliche Reservefonds (einschließlich Pensionsfonds) betragen am Ende des Jahres 1925 415.881.000 K. Darlehen wurden gewährt insgesamt im Betrage von 6.362.357.000 Kronen (davon 3.139.360.000 K. Hypothekendarlehen und 1.686.574.000 K. Kommunaldarlehen). Die Bilanzsumme betrug 13.384.647.000 K., der gesamte Gewinn 101.511.000 K., der Verlust 48.231.000 K. Die beiden dem Regulatorio nicht unterliegenden Sparkassen wiesen einen Gewinn von 3.420.000 Kronen, beziehungsweise einen Verlust von 1.078.000 K. aus. Der Bilanzwert der Wertpapiere, welche sich im Jahre 1925 im Eigentum sämtlicher Sparkassen befanden, belief sich auf 3.484.128.000 K., davon entfielen 2.943.234.000 K. auf Staatsanleihen der Tschechoslowakischen Republik, 75.635.000 K. auf sonstige inländische Wertpapiere, 47.568.000 Kronen auf Kriegsanleihen, 68.701.000 K. auf die auf dem Gebiete der ehemaligen Monarchie emittierten Wertpapiere und 1.356.000 K. auf sonstige ausländische Wertpapiere. Die Mitteilungen sind in allen Buchhandlungen für 2 K. erhältlich.



# Schicht

## Terpentin-Seife

### mit den 7 Vorzügen



**4. Vorzug: Märchenbilder zum Ausschneiden.** Bunte Märchenbilder als Spielzeug für die Kinder schmücken die Packung und während Sie waschen, haben die Kinder eine Beschäftigung.

1. Terpentinegehalt. 2. Großes handliches Stück. 3. Guter Geruch. 4. Sitzpackung. 5. Märchenbilder auf der Packung. 6. Besonders leicht. 7. Schicht-Post gratis.

## Kunst und Wissen.

### Cardillac.

Oper von Paul Hindemith. (Erstaufführung am Prager Deutschen Theater, 13. März)

Die Idee, einen Verbrecher zum Mittelpunkt einer Opernhandlung zu machen, ist weder neu noch absonderlich. Aus der älteren Musikgeschichte kennen wir den singenden Räuberhauptmann Fra Diavolo, die neuere Opernliteratur hat uns als besonders unpopuläre Opernhelden den weidmordenden Ritter Blaubart beibringt. Warum sollte also nicht der mordbelebte Pariser Goldschmied René Cardillac zum Opernhelden taugen? Um so mehr, als sein Schicksal wirklich tragisch ist; denn er löst seine Opfer unter dem unermesslichen Zwange eines pathologischen Triebes, alles selbst gefertigte Geschmeide für sich besitzen zu müssen, er leidet selbst unter diesem unglückseligen Zwang, ist sich der Durchbarkeit seiner Verbrechen bewußt, ohne von ihnen loskommen zu können. Der E. T. A. Hoffmann's Erzählung aus dem Zeitalter Ludwigs des Vierzehnten „Das Fräulein von Scudery“, nach der Ferdinand von Sion das Libretto der Oper „Cardillac“ verfaßt hat, wiederholt liest, muß erkennen, daß diese Novelle ebenso gut „Cardillac“ heißen könnte, weil der Goldschmied Cardillac die Schlüsselrolle der ganzen Erzählung ist, durch die alles Geschehen bestimmt und erklärt wird. Die dieser Novelle innewohnende starke dramatische Kraft hat übrigens nicht nur Hindemith zu seiner Oper „Cardillac“ angeregt, sondern früher schon den deutschen Dichter Otto Ludwig in einem fünfaktigen Drama „Das Fräulein von Scudery“ begehrt. Hoffmann selbst hat die Grundidee zu seiner Novelle aus „Johann Christoph Wagenseils Buch von der Meisterfänger Goldschmied Kunst Anfang, Fortübung, Nutzbarkeit und Verhütung“ bezogen.

Hindemith's Oper „Cardillac“, deren Uraufführung erst im vorigen Jahre an der Dresdener Staatsoper erfolgte und deren Drucklegung und Auslieferung für den Musikalienhandel die initiale Musikverlagsanstalt von E. Schott's Söhne in Mainz besorgte, legt das Hauptgewicht auf das Heldentum ihrer Titelfigur, verzieht meist auf die gerade in Hoffmann's Novelle so charakteristische romanistisch-phantastische Umwelt und macht die Oper zu einer Mischung des großen Opernstils und des musiodramatischen Verismus. Hindemith ist in der „Cardillac“-Musik seiner bisherigen Stilrichtung und künstlerischen Art treu geblieben und gibt sich in ihr ähnlich wie in den drei Einaktern („Das Kusch-Kusch“, „Mörder, Hoffnung der Frauen“ und „Sancia Susanna“), die vor vier Jahren am Prager Deutschen Theater ihre Uraufführung erlebten, und wie in den verschiedenen konzertmäßigen Werken für Kammermusik, die wir im Laufe der letzten Jahre zu hören Gelegenheit hatten: Alles ist Bewegung, alles fließt in dieser Musik mit eindringlicher Lebendigkeit, mit außerordentlicher Kraft im Ausdruck, in der Stimmungszeichnung und in der Gradation. Dabei sind Hindemith's musikalische Mittel mitunter überraschend primitiv, von der kammermusikmäßigen Orchesterbehandlung angefangen bis zur raffinierten konzertanten und an den alten Opernstil gemahnen Verwendung einzelner Orchester-Soloinstrumente, der Benützung des Chores und der zeitweisen Rückkehr zur gestaffelten Nummer. In Hindemith's „Cardillac“ die Oper der Zukunft? Vielleicht, denn sie geht wieder mehr wirklich opernmäßige Wege als etwa die letzten, ganz auf musiodramatisch-phantastische und spezifisch-pantomimische Wirkungen ausgehenden Versuche anderer Komponisten und sucht ein Kompromiß zwischen traditionellem und modernem Opernstil. Wenn aber einer berufen ist, den neuen Opernstil zu finden, dann ist es Paul Hindemith, dieser kraftvolle, durchaus persönliche und immer nur inneren Antrieben folgende junge deutsche Musiker, dem schon als Zweifelsdreißigjähriger die Ehre zuteil wurde, Mitglied der preussischen Akademie der Wissenschaften und Künste zu werden.

Über die Premiere ist erfreulicherweise zu berichten, daß sie hinsichtlich der Ausführung des Werkes die hochgespannten Erwartungen noch übertraf. Dies ist vor allem Alexander Zemlinskys Verdienst, der die ungeheuren Schwierigkeiten der Hindemith'schen „Cardillac“-Partitur mit genialer Selbstverständlichkeit meisterte und die Oper mit prachtvoller Plastik, wirkungsvoller dynamischer und rhythmischer Gliederung und mit leidenschaftlichen Akzenten in den Steigerungen zum Erklingen brachte. Neben ihm gebührt vor allem dem braven Orchester ungeschränktes Lob, das sich seiner meist stilistischen Aufgaben in virtuoser und hingebendster Weise entledigte. Auch Oberregisseur Labers Regieführung und heulische Arbeit sei rückhaltlos anerkannt; denn er schuf mit einfachen Mitteln und wirkungsvollen Lichteffekten stimmungsvolle Bühnenbilder. Fuchs als Cardillac war darstellerisch und stimmlich gleich ausgezeichnet und bestärkte neuerdings seinen guten Ruf als grandioser Sänger. In den übrigen mehr oder weniger nebensächlichen, aber durchaus schätzbaren und anspruchsvollen Rollen, deren gelungene Artung häufig einem modernisierten Bach-Koloraturstils entspricht, bewährten sich die Damen Fija und Karst, sowie die Herren Wacha, Fellner, Keiter und Czabol. Das gut besetzte Haus nahm das neue Werk widerspruchlos entgegen und zeichnete namentlich Zemlinskys vor dem zweiten und dritten Akt durch spontane Beifallsstürme aus.

Edwin Janetschek.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Dienstag, 7 Uhr: „Die Zirkusprinzessin“.  
Mittwoch (103-1), 7 1/2 Uhr: „Cardillac“.  
Donnerstag (106-2), 7 Uhr: „Diktator“.  
Freitag (107-3), 7 1/2 Uhr: „Der Vogelhändler“.  
Samstag (108-4), 7 Uhr: „Diktator“.  
Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 6 Uhr: „Die Meisterfänger von Nürnberg“.  
Montag (109-1), 7 1/2 Uhr: „Der Vogelhändler“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Dienstag: „Dover-Calais“. Mittwoch: „Spiel im Schloss“. Donnerstag: „Doktor, so dich nicht verfahren!“ Freitag: „Fluch“. Samstag: „Mit Chocolat“. Sonntag, 3 Uhr: „Großer Fluss“. 7 1/2 Uhr: „Garten Eden“. Montag: „Der Weibsteufler“.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**  
Graben 25, Kl. Bazar.

### Bereinsnachrichten.

**Freier Radiobund, Zweigstelle Prag.** Morgen, Mittwoch, wie allwöchentlich Montagabend im Verein Deutscher Arbeiter.

### Aus der Partei.

**Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.** Heute 8 Uhr abends findet in der Cec., Fügnerova nám. 4, das wissenschaftliche Seminar statt. Redner Genosse Dr. Wiener, Thema „Der Kampf um die politische Macht“.

### Jugendbewegung.

**S. J. Prag.** Mittwoch, den 16. d. M. entfällt der Gruppenabend, alle Mitglieder gehen in die Versammlung des Zentralverbandes der Angestellten. Karten für den Vond-Abend sind beim Herrn Optiker Deutsch, Graben, Kleiner Bazar, und im Verein deutscher Arbeiter zu haben. Heute, Dienstag, 8 Uhr abends, Aussprächung im „Sozialdemokrat“.

## Turnen und Sport.

### Bürgerlicher Sport.

#### Fußball.

**DfC. schlägt den Teplitzer FA 4:2 (2:1).** Vor nicht allzu vielen, aber sehr sonatigen Zuschauern und auf sehr schlechtem Boden wurde das Meisterschaftsspiel dieser beiden Gegner ausgetragen. Vorweg sei gleich gesagt, daß die beiderseitigen Leistungen im großen und ganzen nicht befriedigen konnten. Die Blauweißen boten einen lobenswerten Kampfesitzer — aber es wäre wünschenswert, daß dieser auch bei all den übrigen Spielen getätigt würde. Die Stürmerreihe hatte in Pressau und Patef ihre besten Leute. Rannhäuser und Bobor wurden gut abgedeckt. Wofel als Linkerverbinder war eine Niete und sein unfaires Draufgängerturnen hätte mit dem Ausschlag bestraft werden müssen. Die Halbreihe war gleich gut in der Verteidigung wie für den Angriff. Das Verteidigungsduo Rudinka-Weigelhofer war der Situation nicht gewachsen und hatte sich außerdem eine rücksichtslose Spielweise zurechnen lassen. Tausch nicht besser als in den letzten Spielen. Der Teplitzer FA hat seit dem Abgang Simos in der Stürmerreihe ein Minus, da Hasel bei seinen Nebenleuten wenig Verständnis findet. Sehr gut war Rejzel am rechten Flügel, der durch seine raschen Läufe und präzisen Flanken der Hinterrammschaft des DfC. sehr viel zu schaffen gab. Die linke Seite war der schwächste Teil im Sturm. Die Läuferreihe hatte in Bonasch den besten Mann; Reugebauer und Mizerka waren mehr auf die Verteidigung bedacht. Der beste Teil der Teplitzer FA ist ihre Verteidigung; sie arbeitete ruhig und sicher, zeigte gute befriedende Stöße ans jeder Lage und ausgerechnetes Tackling. Eder im Tor hatte viel Arbeit zu verrichten und zog sich gut aus der Affäre; das Ausgleichstor des DfC. in der 1. Hälfte ist jedoch durch sein vorzeitiges Herauslaufen entstanden. Der DfC. hat einen glücklichen, aber trotzdem verdienten Sieg errungen. Technisch stand er hoch über den Teplitzer und war fast ständig überlegen. Aber ein Moment ist der Ausführung wert: Warum gingen diesmal die Spieler des DfC. so leicht ins Zeug; im Goldpokal-Turnier konnte man das nicht beobachten! Daß die Teplitzer auch bei dieser allgemeinen Holzerei miltäten, sei nicht zu verwundern. Aber wie rasch dazu beigetragen hat, das festzustellen, wäre müßiges Beginnen. Schiedsrichter Niedermeyer (Troppau) war diesmal ein schwacher Reiter; er traf manche unrichtige Entscheidung und piffte auch des öfteren zu spät.

**DfC. Amateure gegen DfC. Sturm 4:1 (4:0).** Das am Zirkusplatz am Sonntag ausgetragene Meisterschaftsspiel sah die blauweißen Amateure als verdiente Sieger. Sie waren in der ersten Halbzeit glatt überlegen, trotzdem sie gegen Wind spielen mußten. Wöhrzel war der beste Mann der Amateure. Nach der 30. Minute spielten sie sogar mit zehn Mann, da Wöhrzel wegen einer Verletzung ausfiel. Die „Stürmer“ erzielten ihr einziges Tor nach der Pause. Der Schiedsrichter objektiv.

**Weitere Resultate.** Prag: Slavia (2. Prof.) gegen SK. Velešvín 1:1 (1:1). Hagišor gegen Slavia Smichow 2:1 (1:0). — Madno: Čechoslov. Akademie gegen SK. Kroděšvín 2:1 (2:0). — Pilsen: Sparta Kódě-Prag gegen Viktoria 3:2 (1:0). Union Zlíkov-Prag gegen Olympia-Sparta komb. 8:1 (5:1). — Pardubitz: Polaban Rimburg gegen SK. 3:1 (2:1). — Karlsbad: DfC. Eger gegen Sparta 2:1 (1:0). RFA. gegen Inf. Reg. 35 Pilsen 6:1 (4:1). — Brüx: Schwabbe gegen DfC. Komotau 4:4 (4:2). DfC. Dux gegen DfC. 3:1 (1:0). — Turn: SK. gegen DfC. Zaag 1:0 abgebrochen. — Bodenbach: Reichenberger SK. gegen SpBg. 3:1 (1:0). — Nešto: DfC. Ruffa gegen DfC. 9:1 (4:0). — Karibitz: Spörbrüder Schredenstein gegen DfC. 8:1 (6:1). — Reichenberg: DfC. gegen Inf. Reg. 44 12:0 (8:0). — Brünn: DfC. gegen Sportbrüder 2:2 (2:1). Zidenice gegen Rapid Prag 6:1 (4:0). OZA. Bratislava gegen Mor. Slavia 4:3 (2:2). — Jlin: SK. Baka gegen SK. Dmij

## Zentralverband der Angestellten

in  
Industrie, Handel u. Verkehr. Sitz Teplitz-Schönau  
Ortsgruppe Prag.

### Einladung

zu der **Mittwoch**, den 16. März 1927, halb  
8 Uhr abends, im „**Kleinen Feine-  
Saal**“, Weinberge, Hochova, stattfindenden

## Mitgliederversammlung

### Tagesordnung:

**Die Bereinigungsbestrebungen  
der Angestellten-Vereine im  
Deutschen Gewerkschaftsbund.**

Referent: Kollege Rögler, Bodenbach  
(2. Obmann unseres Verbandes).

Kollegen, Kolleginnen! Erscheinet zu dieser  
äußerst wichtigen Versammlung unbedingt.

Mit toll. Gruß

Die Ortsgruppenleitung.

9:4 (5:2). — Mähr.-Ostau: SK. gegen SK. Oberberg 7:2 (3:2). — Prešburg: Vigei geg. Rapid 4:1 (1:1). Pafas gegen Zirkusfabrik 3:1 (2:0). DfC. gegen Blumenthal 7:1 (2:0). — Budapest: Upest gegen Hungaria 1:0 (0:0). DfC. gegen 3. Bezirk 5:0 (1:0). Kisefti gegen Renzei 2:1 (1:0). Bafva gegen SK. 3:1 (3:1). — Wien: Rapid gegen Vienna 8:1 (4:0). Admira gegen Simmering 10:0 (4:0). DfC. gegen Slavia 1:1 (0:0). Galoch geg. Austria 2:2 (1:1). DfC. gegen Rudolfsbügel 3:1 (1:0). — Nürnberg: 1. FC. gegen SpBg. Fürth 3:0 (1:0). — München: Bayern gegen Wader 3:0. — Dresden: Sportklub gegen VfL Bitterfeld 2:0. — Leipzig: VfB. gegen Wader Gera 2:0. Fortuna gegen Tennis-Borussia Berlin 3:3. — Bremen: Hamburger SV. gegen Werder 4:1. — Antwerpen: Länderspiel Belgien gegen Holland 2:0 (1:0).

### Wintersport.

**Berliner internationales Eislaufen.** Im Amstelauen für Herren siegte Schäfer (Wien), 2. Härtel (Berlin), 3. Bernhäuser (Berlin). — Kunstlaufen für Damen (Junioren): 1. Fr. Aubischel (Wien), 2. Fr. Hecht (Budapest), 3. Dieke (Berlin). — Postlaufen: 1. Scholz-Kaiser (Wien), 2. Kießhaner-Gaste (Berlin), 3. Ehepaar Hoppe (Troppau).

**Eishockey.** Berlin: London Lions gegen Riffel-je-Charlottenburg 8:5 (2:5)

### Leichtathletik.

**Den Osterfeldlauf** des Podestrianerklub über 5000 Meter gewann Remesch (Zschöba) in 17:27 vor Hon. (Hf. sport) und Wozfeld (Sparta).

Herausgeber Dr. Ludwig Czoch  
Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß  
Druck: Deutsche Zeitungs- u. G. Prag.  
Für den Druck verantwortlich: D. Doll.

## DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Plakaten, Plakaten, Flugzetteln, Faktoren, Briefpapier usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

**IN TEPLITZ-SCHÖNAU**  
TISCHLERGASSE NR. 6.